

Liebes Clubmitglied,

im Frühjahr 2009 hatte ich das Vergnügen Gunter Fiedler und Herrn Pieschel kennenzulernen. In vielen Gesprächen witterte ich eine interessante Geschichte, denn Vespa und DDR passte für mich nicht so recht ins Bild. Ich bat Gunter Fiedler mir mal eine Aufstellung der Fakten zu machen, um daraus eine kleine Story zu schreiben. Nun Gunter Fiedler hat die Geschichte selbst geschrieben und ich hoffe, Du findest diese genau so interessant wie ich. Ein herzlicher Dank an die Familie Fiedler, mit der ich eine wirklich nette und sympathische Bekanntschaft machen durfte.

Die Geschichte meiner Hoffmann Vespa Baujahr 1953

von Gunter Fiedler

Meine Cousine Tamara Pieschel geb. Franz lebte in München. Sie war dort geboren und heiratete am 25.08.58 Herrn Werner Pieschel.

Werner Pieschel stammt aus Schlesien. Seine Familie wurde aus Schlesien vertrieben und fand eine neue Heimat in Frankenberg bei Chemnitz/Sachsen. Herr Werner Pieschel geb. 1936 fand als junger Mann Arbeit in München (März 1955 – August 1958) und lernte dort meine Cousine kennen. Kurz nach der Hochzeit zog er am 03.09.1958 mit seiner Frau zurück in die DDR nach Frankenberg.

Mit 22 Jahren war er jung und hatte das Lebensgefühl im Westen Deutschlands kennen gelernt, die Sehnsucht nach dem Reiseland Italien und den Vespakult.

Zurück in der neuen Heimat war der Wunsch groß mobil zu sein. Ein Auto unerschwinglich und so war der Wunsch nach einem kleinen Gefährt natürlich groß.

1961 kauften Freunde aus München im Namen meiner Cousine in Hauzenberg/Niederbayern von einer Lehrerin für 400,- DM eine angebotene Vespa. Das Geld bekam meine Cousine von ihrem Großvater. Sie fuhr im Juli 1961 - kurz vor dem Mauerbau – in ihre alte Heimat um die Vespa mit dem Zug in die DDR zu holen.



Schon Monate vorher hatte Herr Pieschel bei den Behörden der DDR vergeblich versucht, eine Einfuhrgenehmigung zu erhalten. Ein neuer Beamter und damit die Idee, die Vespa als noch stehen gebliebenes Umzugsgut zu deklarieren, erwies sich als Glückstreffer. Herr Pieschel bekam das erforderliche Dokument einen Tag vor der Rückreise meiner Cousine.

Wie schon erwähnt, fuhr meine Cousine also nach Hauzenberg. Die Vespa wurde mit einem Kleinlaster nach München zum Goetheplatz gebracht und von dort zum Hauptbahnhof geschoben und als Frachtgut im Gepäckabteil untergebracht.

Herr Pieschel fuhr am gleichen Tag Richtung Gutenfürst (damaliger Grenzbahnhof). Er hatte vor, die Einfuhrgenehmigung bei den Grenzbehörden vorzulegen, die er am Tag zuvor erst erhalten hatte und dann mit der Vespa und seiner Frau gemeinsam nach Hause zu fahren.

Als er mit dem Zug dort ankam wurde er von Grenzbeamten kontrolliert und sofort wieder in den Zug Richtung Plauen verwiesen, da er keine Genehmigung zur Einreise in das damalige Sperrgebiet entlang der Grenze vorweisen konnte. Die Einfuhrgenehmigung wurde ihm abgenommen und er fuhr mit ungutem Gefühl zurück. Er wartete dann in Plauen auf meine Cousine, die mit dem Interzonenzug kam. Gemeinsam fuhren sie dann nach Chemnitz (Karl-Marx-Stadt). Die Vespa war noch immer im Gepäckabteil. Die Grenzbeamten hatten wohl ein Einsehen und ein großes Herz für das noch junge Paar. Vom Chemnitzer Hauptbahnhof fuhren sie dann auf der Vespa (ohne Kennzeichen) 15 km nach Frankenberg und waren glücklich.

Die Vespa wurde von 1961 – 1966 von meiner Cousine und ihrem Mann für zahlreiche Ausflüge genutzt. Danach stand sie 2 Jahre in der Garage.

1968 bekam ich diese Vespa 16jährig zur Nutzung übergeben. Ein Kauf bzw. Schenkung war nicht möglich. In der DDR galt die Regelung, dass alle aus der BRD eingeführten Fahrzeuge dem „Staatlichen Vermittlungskontor“ angeboten werden mussten. Dieses Kontor verkaufte die Fahrzeuge dann nach eigenem Ermessen.

Die Überführung von Frankenberg in meinen Heimatort Oberlichtenau (8 km) erwies sich schwieriger als gedacht. Im jugendlichen Optimismus glaubte ich, nur Benzin auffüllen und losfahren zu können. Dies war ein Irrtum, da die Kupplung festgeklebt war. Somit musste ich die Vespa 8 km nach Hause schieben.

Mit Hilfe meines Vaters wurde die Vespa fahrbereit gemacht. 1 Jahr habe ich die Vespa dann für Ausflüge in die Umgebung genutzt. Danach übergab ich sie wieder meiner Cousine.

1969 wurde sie abgemeldet. Leider wurde in diesem Zusammenhang der Kfz-Brief entwertet und eingezogen.

Bis 1988 stand die Vespa unbenutzt in



Eine gelungene Restauration muss „begossen „werden

der Garage und fristete ein klägliches Dasein. Da Pieschels zu diesem Zeitpunkt einen Roller Simson kauften, gab es Platzprobleme. Der Mann meiner Cousine bot die Vespa dem bekannten Motorradmuseum auf dem Schloss Augustsburg bei Flöha an. Als er eine Ablehnung bekam, verschenkte er die Vespa an den Besitzer einer Trabantwerkstatt, bei der er Kunde war.

Bis 2002 stand sie wiederum unverändert in der Ecke einer alten Werkstatt. In diesem Jahr war im August das große Jahrhunderthochwasser und die Werkstatt stand hüfthoch unter Wasser. Auch die Vespa wurde nicht verschont und stand im Schlamm.

Im September 2002 nahte mein 50. Geburtstag und Herr Pieschel kannte meine Vorliebe für ältere Automobile und Motorräder. Er erinnerte sich an meine Fragen nach dem Verbleib der von mir damals genutzten Vespa.

Er fasste sich ein Herz und sprach den ehemaligen Besitzer der Trabantwerkstatt an. Der Werkstattbesitzer (mittlerweile Rentner) hatte durch den Flutschaden genug Sorgen und er gab die Vespa heraus.

Ich bekam die Vespa in einem traurigen Zustand am 17.09.2002 (4 Wochen nach dem Hochwasser) zu meinem Geburtstag. Noch am gleichen Abend versuchte ich sie zu reinigen. Ich öffnete die Ölablassschraube und es lief noch Wasser heraus.

Ich begann dann die Vespa zu restaurieren. Mein Beruf ließ mir wenig Zeit um kontinuierlich an der Restaurierung zu arbeiten.

Aus diesem Grund vergingen die Jahre und erst 2009 konnte ich die Vespa mit entscheidender Hilfe von Herrn Peter Witzel aus Essen – einem Spezialisten für die Hoffmann Vespa fertigstellen.

Das meine Vespa eine seltene Hoffmann-Vespa ist, erfuhr ich übrigens erst im Laufe der Restaurierung.